

Werk

Titel: Geschichte der Mahlerey in Frankreich enthaltend

Jahr: 1805

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN310058619

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN310058619>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=310058619>

LOG Id: LOG_0013

LOG Titel: Pierre Mignard, genannt Mignard der Römer, (le Romain)

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN310058023

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN310058023>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

nal, im Jahr 1661 gestorben wäre. Indessen malte er dennoch, theils für den König, theils für verschiedene Privatpersonen, mehreres zur Zierde der Kirchen, und starb endlich im Jahr 1668 an einer Entkräftung.

Nicolas hinterlies zwei Söhne, Pierre und Paul, welche sich ebenfalls als Künstler bekannt machten. Pierre trieb anfänglich die Malerley, widmete sich aber darauf der Architectur, worin er es zu einer großen Vollkommenheit brachte. Auch würde man ihm unstreitig viele wichtige Untersuchungen im Fache der alten Baukunst, welche der Minister Colbert veranlaßt hatte, zu verdanken haben, wenn er nicht durch den Tod, in der Blüthe seiner Jahre, daran verhindert wäre^{d)}. Von seinem Bruder Paul will ich hier nichts weiter bemerken, als daß er sich im Porträt rühmlich hervorthat.

Pierre Mignard,

genannt Mignard der Römer, (*le Romain.*)

geb. 1610. gest. 1695.

Er war der jüngere Bruder von Nicolas' und von seinem Vater zur Medicin bestimmt. Da er
aber

d) Colbert hatte nämlich dem le Pautre, Felibien, Pierre Mignard und Bruant den Auftrag gegeben, Untersuchungen über den Character und die Materialien der ältesten architectonischen Ueberreste in Frankreich anzustellen. Er wollte gleichfalls die zahlreichen Ruinen Römischer Gebäude in Frankreich in Kupfer stechen lassen; auch hatte Mignard auf den Befehl des Ministers bereits viele Zeichnungen vollendet, welche in die Hände des Grafen Caylus und darauf an den großen Liebhaber und Kenner Mariette gekommen sind.

aber bereits in seinem eilften Jahre ein außerordentliches Talent bewies, Physiognomien täuschend zu entwerfen, so widmete er sich gänzlich der Malerey und wurde von seinem Vater der Schule des Boucher übergeben ^{e)}. Er ging hierauf nach Fontainebleau, um die Arbeiten von Francesco Primaticcio, Nicolò del Abate, Rosso und Andrer zu studieren, und zuletzt in die berühmteste Schule Frankreichs, deren Oberhaupt Vouet war, wiewohl er sich bereits durch verschiedene für den Marschall von Vitry verfertigte Malereyen einen Namen erworben hatte. Aber die Betrachtung mehrerer Italiänischer Meisterwerke, besonders aus der Schule der Caracci, welche der Marschall de Crequi von seiner Gesandtschaftsreise in Italien mitgebracht hatte, und ihm in einem edlern und erhabenern Styl, als Vouets Bilder erschienen, bewog ihn, nach Rom zu reisen, wo er auch ums Jahr 1636 ankam.

Mignards Lebenslauf ist zu sehr mit dem seines Freundes Charles Alfonse Du Fresnoy (geb. 1611. gest. 1665.) verflochten, als daß ich ihn besonders erzählen könnte, und so wie beide in Rom die Unzertrennlichen genannt wurden, so muß ich sie auch hier in Gesellschaft aufführen.

Du Fresnoy hatte die alten Sprachen, Anatomie und Perspective studiert, und die Anfangsgründe der Malerey in den Schulen von Perrier und Vouet empfangen. Ohne von dem Glück begünstiget zu seyn, ging er im Jahr 1633 nach Rom, wo er

e) Boucher blühte in seiner Vaterstadt Bourges, und hat daselbst bewundernswürdige Arbeiten hinterlassen.

er zwar eine Zeit lang mit seinem Schicksal kämpfen mußte, aber zuletzt an Mignard einen Freund fand, mit dem er sich auf das wärmste vereinigte. Beide suchten sich nun durch gründliche Studien der Raphaelischen und Caraccischen Werke zu vervollkommenen; aber Du Fresnoy's Liebe zur Poesie bewirkte, daß er es nie zu derjenigen Übung und Fertigkeit bringen konnte, welche seinen Freund, der sich täglich höher schwang, auszeichnete, und daß er zuletzt nur bei der Geschichte der Kunst und ihrer Theorie stehen blieb.

Im Jahr 1653 ward Du Fresnoy genöthigt, in sein Vaterland zurückzureisen und sich von seinem geliebten Freunde zu trennen. Als er aber während seines Aufenthalts in Venedig die unschätzbaren Werke Tizians sahe, so bat er Mignard, zu ihm zu kommen, um das Vergnügen, daß er bei ihrem Anblick empfand, zu theilen. Dieser eilte auch in die Arme des Freundes und studierte mit ihm bis auf den Augenblick gemeinschaftlich, wo Fresnoy nach Paris, er aber nach Rom zurückging.

Fresnoy verfertigte zu Paris verschiedene Mahleren, die aber selten geworden sind, weil er sich mehr der Poesie widmete^{f)}. Im Jahr 1658 kam auch

f) Die Literargeschichte der verschiedenen Ausgaben des berühmten Gedichts *de arte graphica* ist so verworren, daß ich sie nicht völlig habe ins Reine bringen können. Herr von Murr führt in seiner *Bibliothèque de peinture* eine Ausgabe von dem Jahre 1637. 8. und zwar als die erste an, aber dies ist unstreitig ein Irrthum; denn Du Fresnoy starb im Jahr 1665 und sein Gedicht wurde nicht eher, als einige Zeit nach seinem Tode von Mignard bekannt

auch Mignard daselbst an, und von dieser Zeit blieben beide bis an den Tod unzertrennlich, vorzüglich weil Fresnoy, dem das Glück nie anlächeln wollte, von jenem stets unterstützt und auf das zärtlichste behandelt wurde.

Mignard betrat einen glänzenden Weg zum Ruhm. Er hatte sich nicht nur als Historienmaler, sondern auch im Porträt bekannt gemacht, und verfertigte zu Rom die meisterhaften Bildnisse der Päbste Urban's des achten und Alexanders des siebenten. Auch wurden die zahllosen Porträte, welche er während seines Aufenthaltes zu Venedig nach den dortigen Großen vollendete, mit dem ausgezeichnetsten Beifall geskrönt. Nach einem zwei und zwanzigjährigen Aufenthalte

bekannt gemacht. Zuerst erschien nur der lateinische Text, im Jahr 1668 aber eine von Roger de Piles gearbeitete französische Uebersetzung. S. *Monville*, p. 14. Ich zweifle daher an der Existenz der Ausgaben von den Jahren 1637, 1667, 1668 und 1673, ob sie gleich von Guarienti, v. Murr, und Blankenburg, der übrigens zu Suizers Theorie der S. R. Th. III. S. 186. eine sehr vollständige Reihe aller Ausgaben und Uebersetzungen aufgezählt hat, angeführt werden. Wir müssen noch bemerken, daß wider Du Fresnoy's Gedicht und de Piles Anmerkungen eine Kritik von H. Bosse geschrieben ist, und sich in seinem Werke *Le peintre convertis aux précises et universelles regles de son art*, Paris, 1697. 8., von S. I-19, findet. Auch liest man in dem Buche von De Piles einige Anmerkungen unter der Aufschrift: *Sentimens de C. A. du Fresnoy sur les ouvrages des principaux et meilleurs peintres des derniers siècles*. Von diesen Ideen sagt De Piles in der Vorrede zum fünften Bande: "on vous les donne tels qu'on les a trouvés écrite de sa main parmi les papiers."

halt in Italien ward er von dem jungen König Ludwig dem Vierzehnten, oder vielmehr von dem Cardinal Mazarin nach Paris berufen, und fand bei dem König und der Königin Mutter, denen er von dem Cardinal zu Fontainebleau vorgestellt wurde, die schmeichelhafteste Aufnahme ^g). Aber ungerne sieht man, daß sich von dieser Zeit an die Feindschaft, worin er mit Le Brun lebte, immer vermehrte. Die gegenseitige Erbitterung hatte schon in Italien ihren Anfang genommen, und zwar in der Zeit (1655), da Le Brun zum Canzler und Rector der königlichen Akademie ernannt worden war; aber durch die Nähe, worin beide mit einander lebten, mußte sie nun noch mehr angefacht werden. Ein Hauptgrund war, daß Le Brun jede Gelegenheit aufsuchte, um sich neben Mignard zu stellen oder mit ihm um den Preis zu ringen; und das dieser eher das Directorat der Akademie des heiligen Lukas, als eine Stelle bei der königlichen Akademie annahm, deren Oberhaupt Le Brun war. Als darauf Colbert die höchste Aufsicht über alle Gebäude bekommen und sogleich Le Brun zum ersten königlichen Malher erkoren hatte, so fand sich Mignard, den gleiche Verdienste zu diesem Posten berechtigten, so beleidigt, daß er jeder Gelegenheit, worin er eine subalterne Rolle hätte spielen müssen, auszuweichen wußte, und sich ganz dem Dienst
des

g) Dies geschah im Jahr 1657, als der König neunzehn Jahr alt war. Ich führe diese Nachricht darum an, weil man es nicht oft genug wiederholen kann, daß die berühmtesten Männer, von denen ich in der Folge reden werde, schon völlig gebildete Künstler waren, als der junge König Ludwig den Thron bestieg, und daß sich die Künste von der Zeit an, da er selbstständig zu handeln anfang, dem Sinken näherten.

des Publikums widmete, dessen uneingeschränkte Liebe er besaß. Colbert bemühte sich zwar, durch jedes Mittel Mignard zu versöhnen und suchte zuletzt, wahrscheinlich ohne Vorwissen des Königs, seinen Willen mit Drohungen zu erzwingen; allein seine despotische Allmacht scheiterte an der Standhaftigkeit unseres Künstlers. Denn als er diesem einst durch Perrault sagen ließ, daß man seine Widersehung mit einer Entfernung aus dem Reiche streng zu ahnden wisse; so antwortete Mignard unerschüttert: "der König ist Herr, und wenn er mir befiehlt, das Reich zu verlassen, so werde ich auf der Stelle gehorchen; aber es ist kein Land in Europa, worin ich mit meinen fünf Fingern nicht mehr geachtet und glücklicher seyn sollte, als in Frankreich." ^{h)}

Wirklich hatte Mignard stets das Schicksal von Poussin vor Augen, und würde gewiß unter diesen Umständen Paris verlassen haben, wenn der Herzog von Esperon am Leben geblieben wäre, der sich, von dem Hofe vernachlässigt, zurückziehen und Mignard zu sich nehmen wollte. "Folgt mir" sagte ihm einst der Herzog "ihr sollt ein ansehnliches Stück Landes erhalten und nur für euch und für mich allein mahlen."

Unter der Menge seiner Porträte verdienen das Bildniß des jungen Königs und des Cardinals Mazarin, der Mignard wegen seines langen Aufenthalts in Italien als einen Landsmann liebte, als zwei vollen-
dendete

h) "Le Roi est le maître. S'il m'ordonne de quitter le Roiaume, je partirai sur le champ. Avec ces cinq doigts il n'y a point de pays en Europe, où je ne sois plus considéré, et où je ne fasse une plus grande fortune qu'en France."

lendete Meisterwerke genannt zu werden. Auf Befehl der Königin Mutter unternahm er die große Kuppel von Val de Grace, unstreitig die größte, jemahls in Frankreich ausgeführte, Frescomalerley. Sie stellt den Sitz der Seeligen dar, und zeigt uns in größter Herrlichkeit und Glorie, zahlreiche Gruppen von Propheten, Märtyrern, heiligen Jungfrauen und Bekennern des Glaubens, in deren Mitte die Königin Anna, geführt von der heiligen Anna und dem heiligen Ludwig, Gott das Modell ihrer neu errichteten Kirche darreicht. Das Ganze ist eine Idee, die man oft in den Werken des Mittelalters findetⁱ⁾. Unter den Figuren, welche über zwei hundert betragen, gibt es einige, die siebenzehn Fuß in der Höhe haben. Aber es ist zu bedauern, daß dieses ungeheuere Werk, wegen des frischen Kalkes, worauf es gemahlt worden, sein schönes Colorit sehr schnell verloren hat^{k)}.

Außer dieser Arbeit unternahm Mignard den großen Saal zu St. Cloud, der mit einem ansehnlichen

i) Das staunenswürdige Gebäude, worin sich diese Frescomalerley befindet, ward von der Königin Mutter Anna von Oesterreich mit vielen Kosten errichtet. Der erste Baumeister desselben hieß Mansart, worauf le Mercier und zuletzt Le Muet und Le Duc folgten. Man hat von dem berühmten Moliere ein Gedicht zum Lobe Mignards unter dem Titel: La Gloire du Val-de-Grace.

k) Der Kalk, womit man eine Wand übertüncht, und womit nicht nur die Farben, sondern auch alle Tinten gemischt werden, muß zum wenigsten ein Jahr lang gelöst seyn, ehe man ihn brauchen kann, da er widrigens falls die Farben verdribt und in kurzer Zeit die Verwüstung der ganzen Malerley nach sich zieht. Dies war der Fall mit der Kuppel Mignards, die außerordentlich gelitten hat. Die Original- Skizze davon wird in der königlichen Akademie aufbewahrt.

chen Schmucke von Gemälden, deren Inhalt aus der Mythologie entlehnt ist, prangt. Er vollendete ihn in der Zeit von vier Jahren¹⁾.

Mignard besaß ein eigenthümliches Talent, die Gemälde der verschiedenen Meister, welche er so lange hindurch in Italien studirt hatte, auf das Täuschendste nachzuahmen. Aber diese Geschicklichkeit trug nicht wenig dazu bei, den Haß von Le Brun wider ihn zu vermehren. Um nur ein Beispiel zu erwähnen, so verfertigte er einst eine heilige Magdalena, und gab sie heimlich einem Bilderhändler Garrigue, der den leidenschaftlichen Liebhabern mit lauter Stimme verkündigte, daß er zu Rom eine heilige Magdalena von Guido Reni, und zwar eines der größten Wunderwerke dieses Meisters, erstanden habe. Nicht lange darauf kaufte sie auch der Ritter Clairville um den Preis von 2000 Livres; allein sie war kaum in seinen Händen, als Mignard aussprengte, daß das Bild von ihm herrühre. Da diese Nachricht den Ritter sehr überraschte, so unterwarf er das Bild dem Le Brun als Schiedsrichter, der es für eine der vollkommensten Arbeiten von Guido erklärte, aber sich dadurch lächerlich machte, weil nun Mignard unwidersprechlich bewies, daß er selbst der Urheber sey.

Nachdem Colbert im Jahr 1683 gestorben war, fand Mignard an dem Herrn von Louvois, der dessen Stelle als Oberaufseher der Gebäude erhalten hatte und ihn sehr liebte, einen eifrigen Gönner. Er empfahl ihn auch, mehrere Sachen für das Schloß
von

1) Der größte Theil dieser Bilder ist von dem berühmten J. B. De Poilly in Kupfer gestochen worden.

von Versailles zu mahlen; und da diese eine allgemeine Bewunderung erregten, so wurde er nicht nur von dem König im Jahr 1687 in den adelichen Stand erhoben, sondern auch nach dem Tode von Le Brun, im Jahr 1690, zu seinem ersten Maler erklärt. Außerdem erhielt er die ansehnlichen Bedienungen eines Directors und obersten Aufsehers der königlichen Sammlung von Gemälden und Zeichnungen, des Directors und Canzlers der königlichen Maler-Akademie und die höchste Aufsicht über die Manufactur der Gobelins.

In seinem neuen Posten als erster Maler, mußte er nicht nur für den König mehrere historische Bilder, sondern auch zum zehnten mal das Porträt desselben verfertigen. Als der Monarch bei dieser Gelegenheit bemerkte, daß ihn Mignard scharf ansah, so fragte er: "Ihr findet mich wohl gealtert"? worauf der Künstler antwortete: "Ja Sire, ich erblicke die Spuren mehrerer Schlachten in den Zügen Eurer Majestät."

Mignard hatte bis an sein Ende im Jahr 1695 eine unermüdlige Thätigkeit und Fruchtbarkeit des Geistes, so daß er auch die trägen Menschen für halb Todte erklärte. Außerdem schmückten Höflichkeit und andre liebenswürdige Eigenschaften mit Grazie sein Verdienst, und erwarben ihm die Freundschaft der geistreichsten Personen seiner Zeit, worunter Moliere, La Fontaine, Racine, Despreaux, Chapelain, Santeuil, Charleval, de Ramsay, Scarron und die so bekannte l'Enclos, die berühmtesten waren ^{m)}.

Db

m) In dem Kloster der Jacobiner an der Straße St. Honoré war ein schönes Denkmahl, das eine Büste von Mignard

Ob er während seines langen Aufenthalts in Italien daselbst einige Schüler gebildet habe, läßt sich nicht bestimmen: gewiß bemühten sich aber mehrere, seine Geschicklichkeit im Porträt zu erreichen. Unter seine Schüler in Frankreich zählt man seinen Neffen, Paul Jerome Sourley, Nicola Fouche, Jacques Carre, Laurent Fauchier und Jacques Philippe Ferrand.

Paul Jerome Sourley machte brave historische Bilder; Nicola Fouche that sich in der Historien- und Porträt-Mahlerey hervor; Jacques Carre widmete sich ausschließlich dem Porträt und erhielt durch die Vermittelung seines Lehrers eine Stelle in der königlichen Akademie mit einem Gehalt von 1500 Livres, den er aber nach Mignards Tode, um sich in seine Vaterstadt Courmayeur zurückzuziehen, aufgab; Fauchier machte sich nur im Porträt berühmt und kam in der Gesellschaft des Herzogs von Vendôme von Aix nach Paris; Jacques Philippe Ferrand endlich zeichnete sich in der Miniatur- und Schmelz-Mahlerey aus, und wurde, nachdem er viele Reisen unternommen hatte, im Jahr 1684 mit der Würde eines Kammerdieners und Mitgliedes der Akademie belohnt. Er war zugleich Schriftsteller und hinterlies ein Buch über die Emaille-Mahlereyⁿ⁾.

Da

Mignard und d'e Figur seiner Tochter, der Gräfinn von Feuquières, zierten. Das Denkmahl ist eine Arbeit von Moine, die Büste aber von Desjardens. S. Millin Antiquités nationales T. I. nr. 4. p. 42.

n) S. Bougerel des hommes illustres de la Provence; wo seiner ehrenvolle Erwähnung geschieht. Sein Werk führt

Da die von de la Chapelle und Ramſey versprochene Biographie von Mignard nie erschienen ist, so müssen wir uns mit den Nachrichten begnügen, welche die Werke von Perrault, de Piles und d'Argensville enthalten. Denn die zwei vorzüglichen Lebensbeschreibungen von Mignard sind, was seinen moralischen Charakter betrifft, so widersprechend, daß sie die strengste Kritik erheischen, um auf beiden Seiten die Wahrheit des übertriebenen Lobes und des ungerechtesten Tadelns richtig zu bestimmen. Der Verfasser der ersten ist Monville, der sie größtentheils aus den Notizen, welche ihm die Gräfinn von Feuquieres, eine Tochter Mignards, mitgetheilt, zusammengesezt hat; die andere aber rührt von dem Grafen Caylus her, und ist am 6ten März des Jahres 1751 in der königlichen Akademie vorgelesen worden ^{o)}. Mit dieser stellte auch Coypel einen Brief ans Licht ^{p)}.

Es bleibt uns nun noch übrig, von Mignards Styl zu reden. Seine Porträte sowohl, wie seine

histo:

führt den Titel: *L'art du feu, ou de peindre en email par Ferrand, de l'Acad. Royale de Peinture. Paris, 1721. 8.*

o) *La Vie de Pierre Mignard, premier peintre du Roy, par Mr. l'abbé de Monville, avec le poëme de Molière sur les peintures du Val-de-Grace. Amsterd. 1731. 8.*

p) *Vie de Pierre Mignard, premier peintre du Roy; eingerückt in Lépicie Vies des premiers peintres du Roy, depuis Mr. le Brun jusqu'à présent. T. I. p. 104-173. T. II. Paris, 1751. Vergl. Réponse de Mr. Coypel directeur, à Mr. le Comte de Caylus sur la vie de Mr. Mignard etc. Ebendas. S. 174. Was diese letztere Biographie betrifft, so hat darüber der Marquis von Argens ein richtiges Urtheil gefällt. S. *D'Argens Examen critique des différentes Ecoles de Peinture. Berlin, 1768. p. 259. 8.**

historischen Mahleren sind vortrefflich und stellen die Natur mit vieler Grazie und Wahrheit dar; seine Zeichnung ist richtig, aber es mangelt ihr dennoch ein gewisser großartiger Geist. Die Haltung seiner Figuren ist glücklich und nur zuweilen etwas kalt; aber sein Colorit lieblich und angenehm. Auch wußte er seine Gegenstände reich anzuordnen und mit Phantasie zu gruppiren.

Zwei vortreffliche Künstler, die in dieselbe Zeit fallen, waren Louis und Henri Testelin. Louis, geboren im Jahr 1615, gab schon frühzeitig in der Schule von Vouet die größten Beweise seiner Fähigkeiten und bildete sich in der Folge nach den Werken berühmter Italiener zu Fontainebleau. Er erhielt auch, als im Jahr 1648 die königliche Akademie gestiftet wurde, eine Stelle unter ihre zwölf ersten Mitglieder. Es ist zu bedauern, daß er zu den Künstlern gehörte, die durch ein widriges Schicksal oder Politik genöthiget, Le Brun zu verschwenderisch schmeichelten und sich dadurch in den Augen des Publikums erniedrigten. Wahrscheinlich entstand daher auch die Sage, daß nicht nur die Idee, sondern auch zum Theil die Ausführung eines von ihm für die Nôtre Dame Kirche verfertigten Bildes, das die von dem heiligen Petrus ins Leben zurückgerufene Tabitha darstellt, nicht ihm, sondern Le Brun zuzuschreiben sey. So viel ist übrigens gewiß, daß ihn Le Brun thätig unterstützte und seinen geistreichen Umgang suchte. Man hat nur wenige Werke von ihm, da er im Jahre 1655, in der Blüthe seiner Jahre, starb.

Sein jüngerer Bruder Henri, geboren im Jahr 1616, war ebenfalls ein Schüler von Vouet und Mitglied der Akademie. Er wurde von dem Kö-

nig viel beschäftigt und hatte eine Wohnung in der Fabrik der Gobelins. Man kennt ihn außerdem als Schriftsteller durch ein schätzbares Werk, wozu sein Bruder Louis die Kupfer gestochen ^{q)}).

Von einem gewissen Thomas Blanchet, der in dieser Periode blühte, finden sich bei den meisten Schriftstellern keine Nachrichten ^{r)}). Er kam zu Paris im Jahr 1617 auf die Welt († 1689) und widmete sich anfänglich der Sculptur, die er aber seiner schwachen Gesundheit wegen aufgeben mußte und mit der Malererey vertauschte. In Italien legte er sich auf das Studium der Perspective und Architectur, übte sich aber hierauf im Fach der Historien, worin er es, unterstützt von Poussin und Andrea Sacchi, weit brachte. Nach seiner Rückkehr malte er zu Paris verschiedene Sachen, worunter vorzüglich ein Bild für die Nôtre Dame Kirche Lob verdient, und ließ sich endlich zu Lyon nieder, wo er zum Oberhaupt einer Schule ernannt wurde, welche in der Folge mehrere bedeutende Männer hervorgebracht hat.

Die schönsten Werke seines Pinsels waren in dem Rathhause von Lyon, das unglücklicher Weise im Jahre 1674 durch Feuer zu Grunde ging. Aber dennoch sind, wie d'Andre Bardon versichert, die wenigen den Flammen entrisenen Ueberbleibsel hinreichend,

q) *Sentimens de plus habiles peintres du Temps sur la pratique de la peinture recueillis et mis en tables de preceptes par Henri Testelin, peintre du Roy. Paris, 1680. fol.* An der Spitze dieses Werkes liest man ein Dedications-Schreiben an Le Brun, nicht an Colbert, wie fälschlich von Hrn. Blankenburg z. Sulzer Allgem. Theorie 2c. Th. III. S. 327, angegeben wird.

r) D'Andre Bardon macht es jedoch aus etnigen Gründen wahrscheinlich, daß er zu Lyon geboren ist.

hinreichend, den Namen Blanchets ruhmvoll auf die Nachwelt zu bringen.

Ein Zeitgenosse, vielleicht auch Mitschüler des Blanchet war Pantot oder Pantau aus Lyon, der in Rom studiert und in seiner Vaterstadt schöne Porträte hinterlassen hat.

Um eben diese Zeit wurde zu Marseille im Jahr 1616 Sebastian Bourdon geboren, ein geschickter Künstler, der die Anfangsgründe der Malereyen von seinem Vater, einem Glasmahler, erlernte. Er begab sich hierauf zu einem mittelmäßigen Meister nach Paris, durchstreifte einige Provinzialstädte und sah sich endlich, in der größten Armuth, gezwungen, Soldat zu werden. Aber selbst das hoffnungslose Elend konnte seinen Hang zur Kunst nicht besiegen, denn er reiste, nachdem er seinen Abschied erhalten hatte, nach Italien, wo er nicht nur die Werke der ersten Künstler kopirte, sondern auch den Unterricht des Andrea Sacchi und seines Landsmannes Claude Gellée genoß, und sich in einigen Bildern dem Character des Michel Angelo da Carravaggio näherte.

Bourdon lebte eine Zeit lang in Venedig und ging darauf nach Paris zurück, wo er zur Zierde der Nôtre Dame Kirche sein bewundernswürdiges Bild, die Kreuzigung des heiligen Petrus, verfertigte. Aber Gewissenszwang und die bürgerlichen Kriege, welche in Frankreich ausbrachen, jagten ihn im Jahr 1652 nach Schweden, wo er Achtung und Sicherheit, und von der Königin Christina die Stelle als erster Hofmahler erhielt. Als aber die Königin dem Thron entsagt und Rom zu ihrem Sitz erwählt hatte, so erschien er wieder in Frankreich und malte

Dasselbst verschiedne köstliche Werke, worunter wir nur den bekannten todten Christus und die Ehebrecherinn erwähnen. Auch unternahm er im Jahr 1663 die große Galerie des Pallastes Bretonvilliere.

Bourdon gehört zu denjenigen Künstlern, die sich keine originelle Methode gebildet, sondern bald diesen, bald jenen Meister nachgeahmt haben. In der Landschaftmalererey folgte er der Weise Lizians, in einer andern Gattung der Manier von Poussin, Gault, u. s. f. Aber er besaß viel Feuer, führte einen leichten Pinsel und wußte lieblich zu coloriren; nur in den wichtigsten Theilen, vorzüglich den Extremitäten, war er bisweilen nachlässig. Die Formen vereinigte er mit vieler Grazie und stellte besonders betende Personen und Madonnen glücklich dar. Schließlich müssen wir noch anmerken, daß er sich auch durch die Nadirnadel berühmt gemacht und unter andern die sieben Werke der Barmherzigkeit in Kupfer gestochen hat, welche in einem großartigen Styl erscheinen und sich etwas dem Character von Poussin nähern. Bourdon starb im Jahr 1671, während er sich mit der Decke des Pallastes der Thuilleries beschäftigte, die man ihm, als ein Mitglied der Akademie, zum malen aufgetragen hatte ^{s)}.

Außer einigen Töchtern, welche sich in der Miniatur-Malererey auszeichneten, hat er einen wackern Schüler in der Person des Nicolas Loir hinterlassen, der auch die Schule von Le Brun besuchte, aber

s) Die Thuilleries und der Louvre waren nicht das Werk eines einzigen Plans, denn Heinrich II. legte den Grund des Louvre und Katharina von Medicis bauete die Thuilleries; aber unter Heinrich IV. wurden beide Palläste durch eine Galerie mit einander verbunden.

aber sich hauptsächlich auf die Nachahmung von Poussin legte. Er studierte ebenfalls in Italien und wurde im Jahr 1663 zu einem Mitgliede der königlichen Akademie ernannt.

Pierre Mosnier, ein Sohn des bereits oben erwähnten Jean Mosnier, that sich nicht nur in der Malerei hervor, sondern zeigte sich auch als Schriftsteller^{t)}; Friquet de Baurose und Guillelot bewiesen viel Genie in der Landschaftsmalerei; Jacques Parmentier verfertigte gute Historienbilder und Porträte, verließ aber wegen des Edictes von Nantes sein Vaterland, und ging nach England und Holland, wo er sich Ruhm erwarb; Louis du Guernier endlich, ein Verwandter des eben genannten, gehört zu den vorzüglichsten Miniaturmalern. Er wurde nicht nur zum Maler des Königs, sondern auch im Jahr 1655 zum Professor bei der königlichen Akademie ernannt, und hatte zwei Brüder Alexander und Pierre, von denen gleichfalls mit vieler Achtung geredet wird.

Wiewohl die Künste in Frankreich nie bis zu der Stufe der Vollkommenheit gelangt sind, worauf sie in Italien glänzten, so müssen wir dennoch gestehen, daß sie daselbst einen hohen Grad der Bildung erreicht haben, und daß vielleicht keine Nation wegen ihres Geistes, Witzes und Kunstsinnes den Italienern so nahe kommen kann und einer gleichen Perfectibilität fähig ist, als die Französische. Auch haben

t) *S. Histoire des arts qui ont rapport au dessein, divisée en trois livres etc. par P. Mosnier, peintre du Roy et professeur en l'Academie royale de peinture et sculpture. Paris, 1698. 8.*